Sie straucheln, fallen hin, stehen wieder auf, richten ihre Krone und machen weiter. Die Politiker, die Sportlerinne, Männer und Frauen in der Chefetage, auch Pfarrpersonen, Lehrkräfte. Einige inszenieren ihr Scheitern medienwirksam mit ein paar Tränchen, andere lassen sich lieber nichts anmerken, Hauptsache, die Show geht weiter. Viele schämen sich, rappeln sich mühsam wieder auf und versuchen es nochmals und vielleicht noch ein weiteres Mal. Gefühlte tausendmal gings nicht, das mit dem Falten dieses Vogels nun ist er gelungen.

Hinfallen und wieder aufstehen. Scheitern und weitermachen. Und es erstaunt vielleicht, aber diese Lebenserfahrung macht sogar jemand, der als ein von Gott auserwählter und gesegneter zur Welt gekommen ist, einer mit einem besonderen Auftrag, einer, dem ein Ja zugesprochen wurde, bevor er überhaupt Ja sagen konnte. Und wir fragen uns wie es uns mit dem Hinfallen und wieder aufstehen geht?

Schauen wir zuerst auf den Text.

Wir wissen nicht, wen Jesaja mit „Gottesknecht“ meint. Ist der "Gottesknecht" ein besonderer Prophet, ein auserwählter Mensch? Oder ein ganzes Volk? Israel selbst womöglich? Vielleicht einer der Könige oder Königskinder, von denen sich das Volk Israel Rettung erhoffte? Auf jeden Fall ist es jemand, dem Gott sich ganz besonders zuwendet. Er wird von Gott angesprochen und gesehen, ganz persönlich, ganz intim. Und er, genau er, soll zum Licht der Welt werden, zu einem, an dem alle Menschen, weltweit sehen können, wie Gott ist und wie nahe er Menschen kommt. Und dieser redet zu der ganzen Welt, alle sollen davon hören. Alle können daran teilhaben, was dieser Auftrag mit ihm machte. Dieser Auftrag, der ihn zu Beginn mindestens fast schon königlich machte. Begabt, um klar und eindringlich zu reden, Präsent wie ein «Pfeil im Köcher». Eine hohe Aufmerksamkeit und Bereitschaft zeichnen ihn aus, beste Voraussetzung, um sich in Gottes Dienst zu begeben.

Allerdings hält dieses Gefühl nicht sehr lange.

Vers 4.

*4Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan.*

Ehrlich gesagt.

Pure Lebensfreude tönt anders. In diesen Zeilen rechnet er mit der Möglichkeit, zu scheitern. Er spricht davon, wie er den Auftrag zwar hört, ihn auch versteht und ernst nimmt, nun aber meint, nicht zu genügen.

Das macht mich hellhörig. Denn hier spricht ja ein Gottesmann davon. Einer, der in einer engen Gottesbeziehung steht. Gott hat ihn ausdrücklich auserwählt, um in seinem Namen Wichtiges zu bewirken. Er wurde von Mutterleib an gebildet, für das Volk da zu sein.

Und nun sagt er, ich schaffe es nicht, egal wie ich mich abmühe, es kommt doch nichts Gescheites raus, ich bin nicht so, wie ihr mich seht, trotz der Zuwendung und Nähe Gottes.

Mich spricht dieser Zweifler an. Wie gut kenne ich diese Unsicherheit aus meinem eigenen Unterwegs-Sein, wie oft höre ich ähnliches im Unterwegs-sein mit Menschen. Nach außen mag es anders aussehen, aber innerlich kämpfen viele damit die Erwartungen nicht erfüllen zu können und haben Angst zu scheitern. Und genau da redet dieser Gottesknecht in unsere Zeit, in unsere Erfahrungen als Mitarbeiter\*innen in verschiedene Gremien und Kommissionen, als Angestellte, wie als Teamverantwortliche in den Berufsalltag, in die Familien. Überall dort kann diese Angst vorkommen. Keine und keiner will irgendwo in ihrem Leben scheitern. Scheitern darf nicht sein, so sind wir geprägt. Und wenn du trotzdem strandest und den Weg wieder neu finden musst? Nicht immer scheitert jemand aus eigenem Unvermögen. Oft ist man wie höheren Mächten ausgeliefert. Viele kleine Unternehmen scheiterten in der Coronapandemie, trotz den politischen Bemühungen. Ander verlieren ihre Arbeit, nicht weil sie faul oder dumm sind, sondern weil es dem Großkonzern wieder mal um Umstrukturierung ist, der Rubel muss rollen.

Viele fühlen sich dann wirklich als die Versager. Das Scheitern dann als ein Erfolgsprojekt inszenieren? Das geht nicht. Zu viel Scham ist dabei.

Besser ist, einen geschützten Raum aufsuchen, um zu spüren, was genau passiert ist, wo du das Erlebte einordnen kannst und Hilfe erfahren. Es gibt Menschen, die ähnliches erlebten, die wissen, wie sich ein Scheitern anfühlt. Sie können dir Mut machen, aus dieser Erfahrung aufzustehen. Manchmal entdeckt man erst später, welchen Sinn das ganze hatte.

Manager treffen sich im Café………Soziologe Richard Sennet

Dem Ich im Jesaja-Text wird nach und nach vor Augen geführt, wie es einem in der Angst vor dem Scheitern auch geschehen kann. Er beginnt wieder aufzustehen, und wie.

*»Ja, du bist mein Knecht. Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen und die Überlebenden Israels zurückführen. Aber das ist mir zu wenig: Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker. Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.»*

Wie war das? Hangelte er sich nicht eben noch erschöpft durch die Tage, mit depressiven Gedanken kämpfend? Die Kraft für sein Engagement konnte er kaum mehr aufbringen, geschweige denn die Liebe zu seiner Berufung. Den Sinn seines Einsatzes ist ihm abhandengekommen. Er redete von nicht mehr genügen können, von Versagen.

Und nun tönt es so ganz anders.

In die Freiheit kann er die Gefangenen führen, Völker ans Licht begleiten. Er wird zu viel Größerem berufen, als er in seinen kühnsten Gedanken hoffte. Dort braucht ihn Gott, ohne Zweifel.

Wie ist es zu dieser so unvorhersehbaren Wendung gekommen? Jesaja erzählt, wie sich dieser Mensch durch die ganze Geschichte von Gott gesehen glaubt. Wie er sich von ihm angesprochen fühlt als den, mit dem besonderen Auftrag. Und er bleibt bei ihm, dem Scheitern zum Trotz. Er zeigt uns: Vor Gott ist das Scheitern kein Tabu. Er bietet den Schutzraum an, um das erlebte einzuordnen und Hilfe zu erfahren. Dieser Schutzraum ist sein Ja, dieses Ja, das er dem Gottesknecht bereits als Kind zugesprochen hat, jedem Menschen zuspricht.

Und Gott geht noch weiter. Er identifiziert sich mit dem, der von sich sagt: ich verzehre meine Kraft umsonst. Mit jemandem, der seine Schwächen kennt und die Ängste benennt. Ihm, der meinte zu scheitern, bietet er sogar die Verantwortung für die Gefangenen und Suchenden an. Nicht etwa dem Starken, der von sich sagt, alles zu können.

Warum ist der andere vertrauenswürdiger? Er hat Empathie, kann mitfühlen mit anderen, die scheitern – und er weiß, daß das Leben trotzdem Wert hat. Und er hat am eigenen Leib gespürt, dass man auch vor Gott scheitern kann – und trotzdem ein ganzer Mensch bleibt, von Anfang an gesehene und geliebt.

So ist Gott. Bei ihm musst du nichts großartiges vorweisen. Nicht jedem gelingt jeder Lebensabschnitt, Menschen, auch eigene Kinder kriegen die Kurve im Leben nicht so, wie wir es gedacht haben. Scheitern gibt’s.

Wenn der Lebenswunsch sich nicht erfüllt, wenn uns das Glück, an das wir uns festzuklammern versuchen, trügt und wenn ich meine, nichts mehr in der Hand zu haben, ist Gott da. Und bietet mir genau dann das Besondere an. Licht zu sein und Freiheit anbieten, als Heil für die Menschen.

Während ich über dieses Mehr als man es sich vorstellen kann, nachdenke, kommen mir Menschen in den Sinn, die ich letzte Wochen kennenlernen konnte. Menschen, denen nicht einfach diesen Origamivogel auf Anhieb gelang, Menschen, die nicht nur so ein bisschen scheiterten.

Da ist zum Beispiel Arman mit seiner 40-jährigen Dorgenkarriere, als Süchtiger und Dealer, mit Haftstrafen und drohender Ausschaffung. Das war vor ein paar Jahre. Heute läuft sein Leben in die Gegenrichtung. Mit Jesus, als Symbol an einem seiner vielen Kette und mit seiner Liebe im Herz ist er eine wichtige Stütze im Open Place. Er hat Verantwortung über das Kreativ-Angebot vor Ort. Der Pfarrer hat Arman als Mitarbeiter und Mit-Entwickler verschiedener Angebote wie zB Ausstellungen ins Team geholt. Er ist Licht und lebt Nachfolge an diesem Ort, als einer, der die Not der anderen kennt, ihre Sprache versteht, auch mal Anker ist.

Oder die dünne Frau, gezeichnet von einer schweren Krankheit. Sie feiert im Open Place ihren Geburtstag. In ihrem momentanen Aufenthaltsort – eine Klinik – kann sie nicht feiern. Aber hier schon, Platz und Getränke stehen zur Verfügung und hierhin kann auch ihre Familie kommen. Und sie kommen, die Frau erlebte einen Geburtstag umgeben von ihren Menschen. Behütet und geschützt von Open Place.

Wer dabei ist, spürt etwas von diesem Licht, von dem Heil und einer Freiheit, weil es so sein darf, wie es ist. Menschen werden – ohne es zu wissen – zu Verkündigerinnen.

Auch wenn es nicht viel vorzuweisen gibt, als ein bisschen Leben, traut Gott jedem zu, seine Mitarbeiterin zu sein. Man kann scheitern, man kann auch vor Gott scheitern – und trotzdem, oder erst recht – ein ganzer Mensch bleiben, von Anfang an gesehen, von Anfang an geliebt.

Viel später geht dieser Gedanke Gottes noch weiter, wird Gestalt im wahrsten Sinn des Wortes.

Jesus, als Sohn, schon als Kind auf der Flucht vor denen, die ihn umbringen wollen. Seine Eltern bringe ihn zum Tempel in Jerusalem. Dort nimmt der greise Priester Simeon das Baby auf den Arm und sagt von ihm:

„*Du bist das Licht, das ausstrahlen wird über alle Völker“.*

Und dann der erwachsene Jesu, gefangen, gefoltert, gekreuzigt und gestorben – und als Auferstandener den Jüngerinnen und Jünger begegnet, dann, als sie einander von seinem Scheitern erzählten. Als sie von ihrer enttäuschten und zerstörten Hoffnung redeten, als sie sich nicht mehr zu Helfen wussten.

„Wir hofften, dass er der Erlöser werde, dass Frieden wird, die Dunkelheit weicht.“

Genau in dieser Situation kommt er, spricht sie an, teilt das Brot und sie erkennen im Gescheiterten den, der ihnen Leben anbietet. Genau in dem Moment, als alles zu zerbrechen und auseinanderzufallen droht, ist er da, in einer neuen Gestalt, an einem neuen Anfang. In Jesus wird der Gedanke Gestalt, dass Gott sich mit denen identifiziert, die scheitern, dass er genau in denen die sieht, die seine Geschichte leben und weitererzählen sollen, die sein Licht und sein Heil weitertragen.

Jesaja mit seiner Angst vor dem Scheitern, die Menschen im Open Place, die als gescheitert Wahrgenommenen. Wir und unsere gescheiterten Pläne und Lebensentwürfe.

In jedem Menschen gibt es diesen unzerstörbaren Kern, dieses unzerstörbare Licht und Heil, das Ja von Gott. Und er zeigt uns. Hier entsteht etwas, das grösser wird und über das hinausgeht, was ihr euch erhofft. Diese Hoffnung leuchtet bereits heute. amen

**Gebet** Unser Gott, liebevolle Mutter, fürsorglicher Vater, es gibt Zeiten, die sind so leicht wie das Licht an einem morgen im Sommer. Dann fühlen wir uns, als wüchsen uns Flügel.

Aber wir kennen auch die anderen Zeiten, dunkel und schwer überstehen wir sie irgendwie. Für dann bitten wir dich, lass uns deine Hände spüren, die unseren Rücken stärken und die Gedanken mit Hoffnung durchkreuzen.

Gott, wir brauchen deine Nähe, aus der wir Kraft schöpfen können, deine Liebe dir uns wärmt. Du, der uns, der mich wachsen lässt.

**Fürbitte. Unser Vater**

**Segen**

Das Licht unseres guten Gottes leuchte über den Abgrund deines Herzens.

Sein offener Blick schenkt dir Atempausen, wenn Gefühle und Gedanken drohen zu verkrampfen.

Ihr freundliches Angesicht erfüllt dich mit Frieden und Freiheit.

Sein Segen begleitet, leitet und umgibt dich.